

**Foto-Dokumentation „Gegen das Vergessen“. Kriegsgefangene,
Zwangsarbeiter*innen und Lager in Worpswede – Eine Spurensuche
Einführung zur Ausstellungseröffnung am 12. Januar 2025, Galerie Altes Rathaus,**

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Schwenke,
lieber Hans-Roland Becker, lieber Andreas Ehresmann!
Meine Damen und Herren!

Herzlich Willkommen auch vom Heimat- und Geschichtsverein Worpswede, der diese Ausstellung zu verantworten hat. Ein besonderer Gruß im Namen des Vorsitzenden Hans-Hermann Hubert.

Mein Name ist Burckhard Rehage, und ich bin Sprecher der Arbeitsgruppe „Aufarbeitung der NS-Zeit in Worpswede“, die unter dem Dach des Heimat- und Geschichtsvereins seit 2013 arbeitet und die sich mit der Ortsgeschichte Worpswedes in der NS-Zeit befasst.

Entsprechend hat sich diese Arbeitsgruppe auch um diese Ausstellung gekümmert.

Was ist in der Foto-Dokumentation „Gegen das Vergessen“ zu sehen?

Der am Bodensee in der Schweiz lebende Fotograf Hans-Roland Becker hat zum Thema Kriegsgefangene – Zwangsarbeiter*innen und Lager in sehr beeindruckender Weise historische und aktuelle Fotos gemischt und diese dann um verschiedene Dokumente ergänzt. Ausgehend von Fotografien aus dem Kriegsgefangenenlager Stalag (zehn) X B in Sandbostel hat er den Zusammenhang mit der Thematik in Worpswede hergestellt. So lädt er ein zu einer Spurensuche in Worpswede und in Sandbostel.

Wenn Sie einen Rundgang durch die Räumlichkeiten starten, sollten Sie mit den Fotos und Dokumenten zu Worpswede beginnen. Auf den Fotos und in den Dokumenten werden verschiedene Aspekte über Leben und Arbeit der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter*innen angesprochen und sichtbar. Ihr Rundgang wird dann bei den sehr beeindruckenden Fotos aus dem Lager Sandbostel enden. Ganz zum Schluss können Sie einen ca. 8minütigen Film über die Befreiung des Lagers im April 1945 sehen.

Mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann der 2. Weltkrieg. Mit der schnellen Eroberung Polens und dem folgenden sogen. Blitzkrieg im Westen hatten deutsche Truppen bis Mitte 1940 weite Teile von West- und Nordeuropa besetzt.

Am 23. Juni 1941 begann der Angriff auf die Sowjetunion.

Am Ende des 2. Weltkrieges waren insgesamt ca. 10 Millionen Soldaten verschiedener Nationen in deutscher Kriegsgefangenschaft.

Schon bei der Kriegsvorbereitung längere Zeit vor dem September 1939 hatte die Wehrmacht mit der Planung und auch dem Aufbau von Kriegsgefangenenlagern begonnen. 140 Lager waren über das Deutsche Reich verteilt. Eines der ersten Lager war das Stalag (zehn) X B in Sandbostel (Spätsommer 1939).

Die Kriegsgefangenschaft war (eigentlich) seit 1929 in der Genfer Konvention geregelt worden. Die Gefangenen sollten „menschlich behandelt werden“, d.h. sie sollten ausreichend gepflegt und auch ausreichende hygienische Bedingungen vorfinden.

Bis zum Beginn des ideologisch begründeten Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion (Juni 1941) anerkannten die zuständigen Stellen der deutschen Wehrmacht diese völkerrechtlichen Bedingungen. Für die sowjetischen Kriegsgefangenen sollten sie jedoch nicht mehr gültig sein. Auf der Grundlage der nationalsozialistischen Rassenideologie wurde die sowjetische Bevölkerung größten Teils als „minderwertig“ eingestuft. Die Genfer Konvention galt für sie nicht. Die sowjetischen Kriegsgefangenen galten als reine Arbeitskräfte, die auch unter menschenverachtenden Bedingungen eingesetzt werden konnten.

„Vernichtung durch Arbeit“ - der Satz fasst die Vorgehensweise zusammen.

Von den 3.350.000 nur im Jahre 1941 gefangen genommenen sowjetischen Soldaten starben noch im gleichen Jahr ca. 2 Millionen an Unterernährung und Seuchen.

In Sandbostel kamen die ersten sowjetischen Kriegsgefangenen im Oktober 1941 an. Auch hier starben in der Folgezeit Tausende von ihnen an Hunger und Krankheiten.

Insgesamt entwickelte sich bei den ausländischen Kriegsgefangenen und auch bei den Zwangsarbeiter*innen im Deutschen Reich eine rassistische orientierte Hierarchisierung: Eine vergleichsweise humane Behandlung erfuhren die US-amerikanischen, canadischen und britischen Kriegsgefangenen. Auch für Franzosen, Niederländer oder Belgier wurden größtenteils die Bedingungen der Genfer Konvention angewandt.

Am Ende der Priorisierungsliste standen nach dem Sturz Mussolinis ab Juli 1943 die italienischen Militärinternierten, danach die sowjetischen Kriegsgefangenen und am Ende der Liste alle jüdischen Kriegsgefangenen.

Diese Hierarchisierung und die damit verbunden Haftbedingungen galten für alle Lager – auch für die Arbeitskommandos bzw. Außenlager, die wir in Worpswede hatten.

Der 2. Weltkrieg hatte auch zur Folge, dass es innerhalb aller Wirtschaftszweige im Deutschen Reich zu einem enormen Mangel an Arbeitskräften kam, der ersetzt werden musste.

Um den Mangel aufzufangen, wurden zunächst in vielen Ländern, insbesondere aber in den besetzten Gebieten, Arbeitskräfte angeworben. Viele gute Versprechungen lockten gerade Ukrainer und Weißrussen (Belarus) ins Deutsche Reich. Da die Versprechungen nie eingelöst wurden, blieb zunehmend die freiwillige Rekrutierung aus. Deshalb wurden immer häufiger gerade jüngere, besonders arbeitsfähige Männer und Frauen zwangsweise in das Deutsche Reich gebracht. 1/3 aller im Deutschen Reich eingesetzten Zwangsarbeiter*innen waren Frauen.

Um den Arbeitskräftemangel in allen Wirtschaftszweigen – auch in der Kriegswirtschaft – auffangen zu können, wurde der Status von Kriegsgefangenen – insbesondere von Franzosen und Polen – geändert. Sie wurden als Zivilarbeiter geführt und unterlagen daher nicht mehr den Bedingungen der Genfer Konvention. So wurde es möglich, diese Personen in allen Wirtschaftszweigen einsetzen zu können.

Für Worpswede und seinen damals noch selbständigen Ortschaften, die alle sehr stark landwirtschaftlich geprägt waren, entwickelte sich der kriegsbedingte Arbeitskräftemangel besonders in diesem Bereich.

Aber auch der Ausbau der Infrastruktur zur Gewinnung von Ackerflächen im Teufelsmoor litt unter dem Arbeitskräftemangel.

Aus diesem Grunde wurden auch in unserer Region Zwangsarbeiter*innen zugeteilt und auch Arbeitskommandos (Außenlager) für Kriegsgefangene geschaffen. Diese Arbeitskommandos waren Außenlager des Stalag (zehn) X B Sandbostel. Allein in der Region zwischen Weser und Elbe verwaltete Stalag X B über 1.000 Arbeitskommandos.

In unserer Ausstellung werden drei auf Worpsweder Gebiet vorhandenen Außenlager vorgestellt:

- im Saal des Schützenhofes Hüttenbusch war ab 1940 ca. 100 Franzosen und Belgier untergebracht. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde auch das nicht mehr genutzte Lager des Reichsarbeitsdienstes in unmittelbarer Nähe zum Schützhof gelegen – zusätzlich mit sowjetischen Kriegsgefangenen belegt.

Eingesetzt wurden die Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft und im Straßenbau. Damals entstand die Straßenverbindung zwischen Neu Sankt Jürgen und Karlhöfen.

- ein zweites Außenlager befand sich in der Alten Molkerei in Nordsode. Dort waren ca. 30 überwiegend im Straßenbau eingesetzte Männer untergebracht.
- In den Dokumenten wurde ein „Schweinestall“ in Worpswede benannt. Bisher war nicht sicher, wo sich dieses Außenlager genau befand. Durch unsere Recherchen ist sicher, dass es sich um das Gebäude des heutigen Bioladens „Moorrübe“ handelt, das damals eine Stallung des Bauern Monsees in der Bauernreihe war.

Dort waren ab August 1941 30 – 40 französische Kriegsgefangene untergebracht, die in der Landwirtschaft und auch im Straßenbau tätig waren.

In unserer Ausstellung werden Sie ein weiteres Außenlager/Arbeitskommando finden: den Gasthof Dreyer, auf der Grenze zwischen Worpshausen und Worpswede gelegen.

Hier waren 30 – 35 sowjetische Kriegsgefangene untergebracht, die größtenteils über das Wasserwirtschaftsamt Verden ab Herbst 1941 im Wasserbau tätig waren.

Über den sehr schlechten Zustand dieser Gefangenen berichtet ein Schreiben der Baufirma Wegner & Möller vom Oktober 1941, die für das Wasserwirtschaftsamt tätig waren:

„Die Russen waren bei ihrer Ankunft vollständig heruntergekommen, sodaß viele bei der geringsten Anstrengung zusammenbrachen und nicht fähig waren sich zu erheben.“ Laut Bericht waren sie in der Lage, nur 30 – 35 einer Arbeitsleistung zu erbringen.

Auch in den anderen Arbeitskommandos, in den Räumlichkeiten der Gastwirtschaften oder den Ställen, waren die Lebensbedingungen nicht gut. Sie waren für die Unterkunft von so vielen Menschen nicht ausreichend und mangelhaft. Entsprechend waren die hygienischen Bedingungen sehr schlecht. Allerdings änderten Beschwerden – auch vom Roten Kreuz – nichts an dieser Situation.

Neben dem Einsatz der Kriegsgefangenen liegen auch Dokumente für den Einsatz von Zwangsarbeiter*innen vor, die in der Ausstellung zu sehen sind.

Die Zwangsarbeiter*innen waren in der Regel in der Landwirtschaft oder als Haushaltshilfen eingesetzt. Auch bei der Familie Mackensen waren zwei sogen. „Ostarbeiterinnen“ beschäftigt. Belegt ist in einem Brief von Fritz Mackensen, wie er diese beiden Frauen sah: als Menschen, die man mit der Hundepeitsche züchtigen sollte ...

In der Landwirtschaft wurde am Kriegsende ca. 50 % der gesamten Arbeitsleistung von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter*innen geleistet. Wir gehen daher davon aus, dass wohl auf jedem Hof in Worpswede ausländische Arbeitskräfte beschäftigt waren. Leider ist nur wenig über deren Behandlung bekannt.

Das es neben der wahrscheinlich oft schlechten Behandlung durch Heimische auch positive Belege gibt, davon zeugt die Heirat der Worpsweder Bäuerin Anna Monsees. Sie heiratete nach dem Krieg den französischen Kriegsgefangenen Jacques Brunet.

Fotos und Dokumente aus Worpswede belegen – sicherlich nur exemplarisch – diesen geschichtlichen Hintergrund.

Zudem gibt es Materialien/Dokumente zu drei weiteren Gesichtspunkten:

1. Es sind auch ausländische Menschen zwischen 1939 und 1945 in Worpswede gestorben, die auf unserem Friedhof am Weyerberg begraben wurden. Neben dem französischen Kriegsgefangenen Marcel Parissel, über dessen Schicksal wir nichts wissen, liegt die Sterbeurkunde des 2 ½ Monate alten polnischen Babies Gabriela Przygoda vor. Der Tod dieses Kindes wurde von der eben genannten Bäuerin Johanne Monsees den Behörden gemeldet. Über das Kind einer polnischen Zwangsarbeiterin ist leider auch nichts bekannt. Eine Kopie der Sterbeurkunde und Fotos vom Grab finden Sie in der Ausstellung. Auch auf unserem Friedhof begraben wurden die fünf Besatzungsmitglieder eines wahrscheinlich britischen Flugzeuges, das am 14. November 1940 wohl über Worpswede abgestürzt ist. Auch dieses Dokument finden Sie in unserer Ausstellung.

Die Leichen dieser Besatzungsmitglieder und die Leiche des genannten französischen Kriegsgefangenen wurde 1947 exumiert und in die Heimat transportiert.

2. Bei Ihrem Rundgang durch die Ausstellung werden Sie auch Fotos und Dokumente zu sog. Evakuierungsmärschen finden. Im März/April 1945 wurden die Kriegsgefangenen und auch KZ-Häftlinge aus den Arbeitskommandos zurück in das Lager Sandbostel gebracht. Diese Märsche führten auch durch Worpswede. Neben dem Transport per Bahn durch den Moorexpress kam es zu langen Marschgruppen. Belegt ist der Marsch wahrscheinlich sowjetischer Kriegsgefangener, der von Hüttenbusch bis Hüttendorf gereicht haben soll.

3. Ein letzter Hinweis:

In der Ausstellung liegt eine Mappe aus. Darin befinden sich Kopien verschiedener Dokumente, die Hans-Roland Becker bei seinen Recherchen gefunden hat. Dort finden Sie Belege zu Außenlager im gesamten Kreisgebiet Osterholz.

Auch befinden sich in dieser Mappe Kopien aus US-amerikanischen Archiven, die über Flugzeugabstürze von amerikanischen B-17 Bombern im Kreisgebiet Osterholz berichten. Aus diesen Dokumenten gehen Zeitpunkt und Orte der Abstürze hervor. Auch sind dort die Namen der jeweils 10 Besatzungsmitglieder genannt. Besatzungsmitglieder, die den Absturz überlebten, wurden als Kriegsgefangene in das Lager Sandbostel zum Verhör gebracht und dann in das Lager in Westertimke überführt.

Tatsächlich ist es mit dieser Ausstellung gelungen, dem bisher in Worpswede kaum behandelten Thema Kriegsgefangene – Zwangsarbeiter*innen und Lager wichtige Informationen zu liefern - und auch den Zusammenhang zwischen dem Lager Sandbostel und Worpswede zu verdeutlichen.

Dafür ganz herzlichen Dank an Hans-Roland Becker. Denn er hat sich mit großem Engagement diesem Vorhaben gewidmet. Und zu diesem Ergebnis kann man ihm nur gratulieren.

Ihnen vielen Dank für Ihre Geduld.

Burckhard Rehage, Worpswede
12. 1. 2025